



«Die Buchen färben sich, als hätten sie den Sommer bereits aufgegeben»

Stephan Künzi

Trockenheit am Jurasüdfuss Im Wald am Übergang vom Oberaargau zum **Naturpark Thal** herrscht mitten im Sommer tiefer Herbst. Die hitzeempfindlichen Buchen sind bereits braun – wie vielerorts am Jurasüdfuss.

Nach dem Höhenzug der Bettlerküche mit seinen markanten Felsen geht es stetig bergab. Das Strässchen quert nach der Vorderen Schmiedenmatt die Grenze zum Kanton Solothurn und zum **Naturpark Thal**, verschwindet kurz danach im Wald. Noch lässt das satte Grün kaum erahnen, was hier, nur einen Katzensprung entfernt von der letzten Alp im Oberaargauer Jura, bald zu sehen sein wird.

Doch dann lichten sich überraschend die Bäume, der Blick geht über das Tal der Dünern hinweg an den Hang gegenüber – und dort ist alles braun. Nicht nur oben auf den Matten des vorderen Brandbergs, wo, wie angesichts der anhaltenden Hitze und Trockenheit so vielerorts, kaum mehr ein grüner Halm zu stehen scheint. Sondern auch ein Stück tiefer, auf einem langen waagrecht Band mitten im Wald.

Ein Bild dieser herbstlich anmutenden Szenerie ist vor zwei Wochen auf der Social-Media-Plattform LinkedIn aufgetaucht.

Publiziert hat es der, wie er in seinem Profil schreibt, Forstwart, Ranger und Waldpädagoge Daniel Lopez. «Kalkboden. Ende Juni. Und die Buchen färben sich, als hätten sie den Sommer bereits aufgegeben», schreibt er. Er, der beruflich ein Stück weiter westlich in den Wäldern der Bürgergemeinde Solothurn zwischen Balmberg und Weissenstein unterwegs ist.

Am ganzen Jurasüdfuss ein Problem

Nicolas Greusing arbeitet als Revierförster für Biel, Bözingen und

Leubringen noch einmal etwas weiter im Westen, und er stimmt seinem Kollegen aus Solothurn zu. «Die aktuelle Dürre setzt den Wäldern am gesamten Jurasüdfuss zu», hält er fest. Mittlerweile sei das vertraute Grün mehr oder weniger flächendeckend immer wieder von braunen Inseln durchsetzt. Gerade an den Hängen, die wie der Wald im solothurnischen Thal nach Süden ausgerichtet und damit der brennenden Sonne besonders ausgesetzt seien.

Aber, fügt er nach einem Blick auf das von Ranger Lopez publizierte Bild an: «Dass sich eine so grosse zusammenhängende Fläche braun verfärbt hat, ist auch bei den aktuellen Wetterverhältnissen aussergewöhnlich.»

Dazu kommt der Zeitpunkt. Heisse und trockene Perioden habe es schon in der Vergangenheit immer wieder gegeben, fährt Greusing fort. Meist seien solche Wetterlagen aber Ende Juli oder sogar erst nach den Sommerferien im August aufgetreten. Und nicht schon wie jetzt Ende Juni – kurz vor dem Beginn der grossen Ferien also.

Warum die Buchen derart leiden

Dass sich trockene Phasen im Kanton Bern zuerst am Jurasüdfuss und an den dahinterliegenden Ketten bemerkbar machen, entspricht dagegen wieder dem gewohnten Bild. Der Grund liegt in der speziellen Beschaffenheit des Bodens: Über dem zerklüfteten Kalkfelsen, durch den der Regen rasch in die Tiefe abfließen kann, liegt vielerorts nur eine

schmale Schicht Humus, die ebenfalls kaum Wasser speichern kann.

Mit der Buche ist zudem eine Baumart typisch für die Region, die wegen ihrer dünnen Rinde mit Trockenheit und Hitze nur schlecht umgehen kann. Sobald sie sich aus dem Boden nicht mehr genügend versorgen kann, schaltet sie in eine Art Notmodus, kappt die Verbindung zu den Blättern und stösst diese schliesslich ganz ab. So gelingt es ihr, die der Verdunstung ausgesetzte Fläche zu reduzieren und den Wasserverlust zu minimieren.

Die Wälder seien im Moment vor allem dort braun, so Greusing, wo der Boden besonders mager sei.

Augenschein im Naturpark Thal

Ein Augenschein im herbstlich verfärbten Wald unter dem vorderen Brandberg bestätigt diese Erklärungen. Der harte, mit Steinen übersäte und entsprechend trockene Boden fällt schon auf der Anreise im Auto auf. Und als es später zu Fuss hinunter ins betroffene Gebiet geht, stehen nach kurzer Zeit erste stattliche Buchen am Wegrand, denen die Dürre unübersehbar zu schafeln macht.

Bei einigen zeigt sich der Stress erst im Kleinen, ihre Blätter verlieren vom Rand her die Farbe, im Innern zieht sich das Blattgrün mehr und mehr zurück. Bei anderen hingegen haben sich die Kronen gelichtet, dicht liegen ihre Blätter am Boden, rascheln bei jedem Schritt. Wie wohltuend ist es in diesem

Umfeld, ab und zu eine resistenter Baumart zu entdecken, die noch immer unverdrossen im grünen Kleid steht.

Ob sich die derart drangsalierten Buchen überhaupt noch erholen werden? Das, sagt Revierförster Greusing, lasse sich zurzeit nur schwer abschätzen. Sollte es in absehbarer Zeit doch noch ergiebiger regnen, könnten sie dieses Jahr unter Umständen nochmals austreiben und sich so besser auf den Winter vorbereiten. Andernfalls werde man erst im kommenden Frühjahr sehen, ob Schäden zurückbleiben würden.

Die Dürre breitet sich immer mehr aus

In seinem Tätigkeitsgebiet rund um Biel hat Greusing eine solche Erfahrung gerade gemacht.

Er erzählt von einer Gruppe von Buchen, denen vergangene Trockenzeiten derart zugesetzt haben, dass sie gefällt werden müssen. Zum einen, weil sie direkt an einem Weg stehen und in ihrem schwachen Zustand zur Gefahr für die Wanderinnen und Wanderer werden könnten. Zum anderen, weil sie sich in ihrem jetzigen Zustand allenfalls auch noch als Bau- statt nur als Feuerholz verkaufen lassen – und man so einen besseren Preis erzielen kann.

Mit den klimatischen Veränderungen beginnen also plötzlich auch Fragen der Sicherheit und der Wirtschaftlichkeit eine neue, drängendere Rolle zu spielen.

Die Buche hat nicht als einzige mit den hohen Temperaturen zu kämpfen. Auch gewisse



Ahornarten und sogar die weit hitzebeständigeren Eichen und Linden hätten an exponierten Standorten zunehmend Mühe mit den herrschenden Wetterbedingungen, sagt Greusing abschliessend.

Ende Woche hat der Kanton das Feuerverbot in Wald und Waldesnähe vom Jura her auf das ganze Mittelland ausgedehnt. Die trockene Witterung könnte deshalb bald auch anderswo zu herbstlichen Verfärbungen im

grösseren Stil führen.

Dass die Hitze im Raum Bern schon heute ihre Spuren hinterlassen hat, dokumentierte das Schweizer Fernsehen mit einer Bildfolge ebenfalls Ende Woche. Die Sendung Meteo zeig-

te aus der Satellitenperspektive, wie das Gebiet um den Belpberg in den letzten zwei Monaten mit jeder Hitzewelle etwas brauner geworden ist.



Unvermittelt geben die Bäume den Blick frei auf den Hang gegenüber: Unter den Matten des vorderen Brandbergs zieht sich ein braunes Band durch den grünen Wald. Foto: PD



«Das ist aussergewöhnlich»: Der Bieler Revierförster Nicolas Greusing. Foto: PD

Hier leidet der Wald besonders



Grafik: skk / Quelle: OSM